



Werner M. Ruschke

Clemens Theodor Perthes (1809–1867)

und die bleibende Bedeutung
seines diakonischen Wollens



EVANGELISCHE
PERTHES-STIFTUNG e.V.

menschennah.

Titelbild:

Nach einer sich im Stadtmuseum von Köln befindenden Fotografie mit Bleistift gezeichnet (56 x 70 cm) von einem heute unbekanntem Besucher der Herberge zur Heimat in Soest.

Die Fotografie ist abgedruckt in Otto Perthes: Werden und Wirken von Clemens Theodor Perthes (1909), vordere innere Umschlagseite.

Hintere Umschlagseite:

Metallschild, Durchmesser 60 cm. Dieses Schild hing an der Herberge zur Heimat in Soest

Autor:

Pastor Dr. Werner M. Ruschke war von 2000 bis zu seinem Ruhestand 2014 Vorstandsvorsitzender des Evangelischen Perthes-Werkes e. V.

Werner M. Ruschke

**Clemens Theodor Perthes (1809-1867)
und die bleibende Bedeutung
seines diakonischen Wollens**

Die 1. und 2. Auflage dieses Heftes 2005 sowie die 3. Auflage 2009 erschienen unter dem Titel „Clemens Theodor Perthes (1809–1867) und das Fortwirken seines diakonischen Wollens im Evangelischen Perthes-Werk.“

Das Evangelische Perthes-Werk e. V. wurde am 18.10.2016 umbenannt in Evangelische Perthes-Stiftung e. V.

Pastor **Hans Bachmann** gewidmet, der von 1973 bis 2000 erst als Geschäftsführer und dann als Vorstandsvorsitzender die Arbeit des Evangelischen Perthes-Werkes e. V. entscheidend mitgeprägt hat.

■ Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Perthes: Person und Werk	6
3.	Perthes: Politisches Wirken	16
4.	Perthes: Diakonischer Dienst	20
5.	Perthes: Diakonische Grundansichten und ihre bleibende Bedeutung	28
5.1	Veränderungsbereitschaft	29
5.2	Liberalität	31
5.3	Vorurteilslosigkeit	34
5.4	Kooperationsbereitschaft	37
5.5	Ökumene	37
5.6	Christlichkeit	41
5.7	Friedensarbeit	44
6.	Die Evangelische Perthes-Stiftung e. V. in der Perthes-Tradition	46
	Anmerkungen	48

■ 1. Einleitung

Am 17. März 1965 wurde das Perthes-Werk e. V. gegründet. Am 23. Oktober 1980 erweiterte man, um der besseren Unterscheidbarkeit von Industrieunternehmen Willen, den Vereinsnamen zu Evangelisches Perthes-Werk e. V. Am 18. Oktober 2016 erfolgte schließlich eine Umbenennung in Evangelische Perthes-Stiftung e. V. Dieser neue Name stellt den gemeinnützigen Charakter der Arbeit noch deutlicher heraus.

1854 wurde in Bonn die erste Herberge zur Heimat eröffnet. Die treibende Kraft hinter dieser Gründung war Clemens Theodor Perthes.

Dass bei beiden Änderungen der Name von Perthes unangetastet blieb, zeugt von dessen bleibender Bedeutung. Dabei ist Clemens Theodor Perthes gar nicht der Gründer des Werkes, das gleichwohl inhaltlich in seiner Tradition steht. Darum war es klug, gerade ihn zum Namenspatron zu wählen.

1854 nämlich wurde in Bonn die erste Herberge zur Heimat eröffnet. Die treibende Kraft hinter dieser Gründung war Clemens Theodor Perthes. Da ein Teil der Arbeit in der Evangelischen Perthes-Stiftung e. V., nämlich die Arbeit für und mit Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten, aus jener Arbeit inhaltlich erwachsen ist, findet sich allein darin genügend Grund für eine ehrende Erinnerung an Perthes.

Hinzu kommt aber, dass Perthes zwei Jahre darauf in einem ihm besonders wichtigen schmalen Buch seine diakonischen Grundeinsichten formuliert hat, die weit über jenen Arbeitsbereich hinausreichen. Diese in der

Diakoniegeschichte eher vergessene Schrift
benennt Herausforderungen, die bleibend
aktuell sind; darum soll neben der Person von
Perthes vor allem seine diakonische Position in
Erinnerung gerufen werden.

■ 2. Perthes: Person und Leben

Clemens Theodor Perthes
wird am 2. März 1809
in Hamburg geboren.

Clemens Theodor Perthes¹ wird am 2. März 1809 in Hamburg geboren. Seine Mutter Caroline ist die älteste Tochter des Dichters Matthias Claudius. Claudius ist durch die norddeutsche Erweckungsbewegung geprägt und kommt über diese in Berührung mit der katholischen Amalie Fürstin von Gallitzin in Münster, welche sich viel um Caroline kümmert. Zum Kreis um Fürstin Gallitzin gehört auch der Domherr und spätere Kölner Erzbischof Clemens August Droste-Vischering. In Verehrung für ihn gibt Caroline ihrem dritten Sohn den Namen Clemens.

Vater von Clemens ist
Friedrich Christoph Perthes.

Vater von Clemens ist Friedrich Christoph Perthes, der es in Hamburg als Buchhändler² zu Ansehen und Wohlstand bringt. Allein schon aus beruflichen Gründen fürchtet er die drohende Besetzung Hamburgs durch die Franzosen, da diese Presse und Verlage durch Zensur stark einschränken. Aber auch aus politischen Gründen, nämlich aus nationalstaatlichem Freiheitswillen, lehnt er die Franzosen ab. Perthes beteiligt sich aktiv an Aufbau und Führung einer Bürgergarde. Als die Hansestadt dann unter die napoleonische Fremdherrschaft gerät, beraubt die Besatzungsmacht den als Staatsfeind angesehenen 1813 seines Vermögens, und er muss fliehen. Nach Vertreibung der Franzosen und nach seiner Rückkehr 1814 verläuft sein beruflicher Neubeginn mit dem Aufbau der ersten deutschen reinen Sortimentsbuchhandlung ausgesprochen erfolgreich. Dieser heute weit verbreitete Typ von

Buchhandlung hält möglichst viele Bücher aus verschiedenen Fachgebieten vor oder bestellt sie rasch.

Clemens ist das sechste von neun Kindern, von denen drei früh versterben. Auch er entwickelt sich zum Sorgenkind, leidet er doch unter einer langwierigen Nervenerkrankung und einem schmerzhaften Ausschlag. Seine Pflege teilen sich die Mutter und seine Schwester Mathilde; zu beiden entwickelt sich ein inniges Verhältnis. Um so schwerer trifft es den zwölfjährigen Clemens, als seine Mutter 1821 plötzlich an Herzschlag verstirbt. In der Folge siedelt der aus Thüringen stammende Vater mitsamt seinen Kindern nach Gotha, wo Clemens bis 1827 das Gymnasium besucht. Nach dem Abitur wechselt er für ein Jahr auf die von Reformator Johannes Bugenhagen gegründete „Gelehrtenschule des Johanneums“, kurz Johanneum genannt, wo man die ersten Hochschulsesemester studieren konnte. Hier lernt er Johann Hinrich Wichern kennen.

1825 heiratet Friedrich Perthes, nicht zuletzt auf Drängen seiner Schwiegermutter Rebekka Claudius, die Witwe Charlotte Becker mit ihren vier Kindern; die Eheleute bekommen dann weitere vier Kinder.

Der Vater gründet dort 1822 unter dem Namen eines seiner Söhne den „Verlag von Friedrich Andreas Perthes“, der seinerzeit als erste Adresse für wissenschaftliche, vor allem für historische und theologische, sowie für schöne Literatur gilt³. Der Verlag geht 1923 in die seit

Clemens ist das sechste von neun Kindern, von denen drei früh versterben. Auch er entwickelt sich zum Sorgenkind, leidet er doch unter einer langwierigen Nervenerkrankung und einem schmerzhaften Ausschlag.

1831 bestehende und seit 1873 sich so nennende Deutsche Verlags-Anstalt (DVA) auf. Diese wird 2001 von der Verlagsgruppe Random House übernommen und gehört seitdem zum Bertelsmann-Konzern.

Unter der führenden Beteiligung von Perthes wird 1825 der „Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig“ gegründet, der sich gegen staatliche Zensur, für ein einheitliches Urheberrecht und für feste Buchpreise stark macht. Aus ihm ist der bis heute bedeutsame „Börsenverein des Deutschen Buchhandels“ hervorgegangen.

Auch Friedrich Perthes zeichnet eine, wahrscheinlich über seine Frau Caroline vermittelte, ausgeprägte ökumenische Weite aus. Davon zeugt sein reicher Briefwechsel mit protestantischen und katholischen Männern über Kirchenfragen.⁴ In seiner Biographie schreibt der Sohn über den Vater:

„Perthes fühlte tief das Bedürfnis nach einer allgemeinen christlichen Kirche, er glaubte, daß die Protestanten eine solche Kirche neu herzustellen nicht vermöchten, und er wußte gewiß, daß die römische Kirche nicht die allgemeine christliche Kirche sei; aber er hoffte, daß Gott aus der römischen Kirche, indem sie durch Innerlichkeit und Lebendigkeit des Protestantismus neu geboren würde, eine allgemeine, eine in diesem Sinne katholische christliche Kirche hervorgehen lassen würde.“
Es zeichnete den Vater aus, dass er „die al-

len Confessionen gemeinsamen christlichen Wahrheiten scharf und bestimmt hervorhob“⁵.

Es dürfte diese von beiden Elternteilen vertretene Überzeugung einer überkonfessionellen Glaubensgrundlage gewesen sein, durch welche die beachtliche ökumenische Offenheit des erwachsenen Clemens Perthes entscheidend mitgeprägt wird.

Allein sein Familienname
Perthes öffnet Clemens
manche Tür.

Allein sein Familienname Perthes öffnet Clemens manche Tür. Zudem bestehen familiäre und verwandtschaftliche Verbindungen zu zahlreichen wichtigen Persönlichkeiten in Kultur, Wissenschaft und Politik. Dies wird sich für den späteren Lebensweg des jungen Perthes immer wieder als hilfreich erweisen. Anfangs ist er sich unsicher über seinen Berufsweg. Eine Offizierslaufbahn scheidet, da er alsbald wegen seiner anhaltenden Nervenschwäche dienstuntauglich wird.

In dieser Zeit ist das Verhältnis zwischen Vater und Sohn recht angespannt. Der Vater missbilligt dessen Lebensführung, ja hat grundsätzliche Anfragen an seinen Charakter. Über den achtzehnjährigen Clemens klagt er: „Es sind grauenvolle Widersprüche in dieser Natur, die nur in gewaltigem Kampf, wo Gott ihm helfen wolle, gelöst werden können.“ Man kann heute nur ahnen, was der Vater mit der sich daran anschließenden sorgenvollen Andeutung gemeint haben mag: „Clemens hat großen Leichtsin, gibt sich Lust und lustiger Gesellschaft hin – verißt sich!“ Außerdem weiß er den Wert

Clemens gibt sich Lust und
lustiger Gesellschaft hin.

von Geld und Eigentum nicht zu schätzen, was für den Kaufmann besonders bitter ist. Gleichwohl ist der Vater davon überzeugt, dass sein Sohn „von Grund gut, treu, edel gesinnt“ ist. Die väterliche Sorge gipfelt in den Worten: „Die Besorgnis, die Angst um diesen Sohn, der mir wie ans Herz gewachsen ist, der meine Liebe mit fast magischer Gewalt besitzt, frißt wie ein Geier an meinem Innern, schon seit lange, wie viel mehr jetzt, wo er meiner Obhut entnommen ist.“⁶

Dass die väterlichen Befürchtungen nicht grundlos waren, bestätigt der 46-jährige Clemens rückblickend: „Der schwärzeste Egoismus und die grenzenlose Ehrsucht“ trieben ihn damals an. „Hierzu kam eine teils von innen teils von außen angeregte Überschätzung meiner selbst, meines Verstandes, meiner Gabe einzunehmen. Das ist der Schlüssel zu meinem Betragen, zu vielen Vorfällen meines Lebens, die außerdem gar nicht zu begreifen wären.“⁷

So siegt auch für den Vater
dann doch die Hoffnung über
die Befürchtung.

Seine körperliche, nervliche und psychische Labilität stabilisiert sich erst, als er in Siegburg durch einen mit ihm verwandten erfahrenen Neurologen weitgehend geheilt wird. „Ich entschloß mich zu einer langen und ziemlich harten Kur“⁸, und die schenkt dem Zwanzigjährigen 1830 schließlich ein neues körperliches und seelisches Wohlbefinden, so dass er innerlich gefestigt wird. So siegt auch für den Vater dann doch die Hoffnung über die Befürchtung: „Entweder er wird ein ausgezeichneter Mensch oder er geht verloren.“⁹

Der genaue Charakter von Clemens' vermutlich psychosomatischer Erkrankung lässt sich wegen der nur vagen Hinweise in den Briefen von Vater und Sohn nicht genauer bestimmen. Friedrich Perthes nennt sie einmal „eine schreckliche Entwicklungskrankheit“¹⁰, ein andermal spricht er von einer „dämonischen Krankheit“¹¹. Clemens sieht als mütterliches Erbe „die leichte Erregbarkeit der Oberfläche“¹², die bei seinen Geschwistern allerdings zu keiner vergleichbaren Erkrankung führt.

1832 erkrankt Clemens zudem an schwarzen Blattern. 26 Jahre später schreibt er darüber an seinen Bruder Matthias: „Es war eine fürchterliche Zeit, die solange ich lebe, mir nicht aus dem Gedächtnis entschwinden wird. Geistig war sie gräßlicher für mich, als Du vielleicht ahnen magst.“¹³ Man kann aber daran zweifeln, ob es sich dabei wirklich um schwarze Blattern gehandelt hat, denn die diese Krankheit verlief zumeist tödlich; sie war nicht heilbar und hinterließ bei den wenigen Überlebenden zumeist schwere Entstellungen im Gesicht. Möglicherweise waren es weiße Blattern, eine mildere Form dieser Pockenerkrankung.

Auf Grund dieser Entwicklung sei eine psychologisierende Vermutung geäußert: In seiner Labilität sieht der jugendliche Perthes sich manchen Gefährdungen ausgesetzt. Vielleicht ist es mit hierauf zurückzuführen, dass er später ein besonderes Verständnis für gefährdete Menschen aufbringt und sich dafür einsetzt, dass sie nicht verloren gehen.

Perthes studiert ab 1829 in Bonn Rechtswissenschaft. Gleich zu Studienbeginn erlaubt sich der angehende Jurist noch einmal, angeblich um Eintrittsgeld zu sparen, eine Eskapade, die er selber so beschreibt: „Am 17. Mai 1829 mit 14 Hamburgern auf den Drachenfels, Turm erbrochen.“¹⁴ Danach jedoch hören dergleichen Unbesonnenheiten auf; er widmet sich intensiv seinem Studium, findet gute Freunde und erlangt das Vertrauen von Professoren. Zwei dieser ihn besonders prägenden akademischen Lehrer gehören der kleinen Bonner evangelischen Gemeinde an, deren Pfarrer Johannes Wichelhaus der Ältere ist, einer seiner Onkel. Auch hier findet er innerlichen Halt. In den Briefen aus seiner Studienzeit sowie im Rückblick auf diese spricht er immer wieder davon, wie er sich stetig um ein eigenes Glaubensverständnis bemüht.

1834 promoviert Perthes und habilitiert sich bereits zwei Monate später.

1832 wechselt er nach Berlin; wie schon in Bonn hört er auch hier neben seinem Fachgebiet historische, theologische, philologische und philosophische Vorlesungen. Im Herbst beendet er sein Studium. Es folgen zwei kurze berufliche Stationen am Gericht in Brandenburg und bei der Regierung in Koblenz, die Perthes aber nicht zufriedenstellen. Vielmehr drängt es ihn zurück an die Universität.

1834 promoviert Perthes und habilitiert sich bereits zwei Monate später zum Privatdozenten. 1838 wird er außerordentlicher, 1841 nach familiärer Einflussnahme ordentlicher Professor.

Als Wissenschaftler hat Perthes „nicht viel, aber Tüchtiges hinterlassen.“¹⁵ Seine Veröffentlichungen widmen sich dem preußischen Verwaltungsrecht sowie vor allem dem deutschen Staatsrecht und der Rechtsgeschichte.

Bonn gilt damals als Prinzenuniversität, da viele Mitglieder des deutschen Adels hier Jura oder Nationalökonomie studieren. Auf diese Weise wird Perthes zum anerkannten Lehrer mancher später einflussreichen Persönlichkeit. „Zu seinen Schülern zählten ziemlich alle Prinzen aus regierenden Häusern, welche seit Mitte der dreißiger Jahre in Bonn studierten.“¹⁶ Eine Reihe von dankbaren schriftlichen Zeugnissen aus diesem erlauchten Kreis belegt, wie sehr Perthes vor allem in seinen Privatvorlesungen prägend wirkt.

In seiner juristischen Fakultät hingegen bleibt Perthes ein Außenseiter. Dies liegt zum einen an beidseitigen langjährigen Verstimmungen und Verärgierungen, die im Zuge seines Habilitationsverfahrens ihren Anfang nehmen; in ihm legt Perthes eine gewisse Starrköpfigkeit an den Tag¹⁷. Zum andern aber hat Perthes kaum Interesse am üblichen gesellschaftlichen Umgang, was auch an einer gewissen persönlichen Sprödigkeit liegen mag. Für den jungen Professor Martin Kähler jedoch, später einer der großen Theologen in den Jahrzehnten der Jahrhundertwende, ist Perthes in seinen letzten drei Lebensjahren die „damaligen Sterne“¹⁸ der Universität übertreffende Persönlichkeit. Der Zugang zu ihr allerdings ist, wie er anfangs selber erfahren hat, nicht einfach:

„Bis ins äußere hinein hielt er sich seinen Selbstbestand gern vor, wie es ihm allzeit eine Überwindung kostete, jemandem die Hand zu reichen; er tat es nur, wenn in der Vermeidung eine Verletzung des anderen gelegen hätte. Er ließ alle Tüchtigkeiten gelten, doch der Zauber seines reichgebildeten Geistes erschloß sich nur einer Auswahl von solchen, die seine scharfen Ecken nicht abstießen und in denen er Wahlverwandtschaften im wesentlichen gefunden hatte.“¹⁹ In seinem Wohnhaus „traf man auf keine Spur von rheinischer Breite der Lebenshaltung. Es herrschte eine schier spartanische Schlichtheit. ... Wie streng er sich gewöhnt hatte, die Ansprüche an die Äußerlichkeiten zu beschränken, das konnte man namentlich an seiner Kleidung beobachten, die gelegentlich danach angetan war, vergangene Jahrzehnte in Erinnerung zu rufen.“²⁰

Perthes heiratet 1839
Marie Madelung.

Perthes heiratet 1839 Marie Madelung, mit der er sechs Kinder haben wird. Lebende Nachkommen dieser Kinder gibt es wohl nicht mehr. Die heutigen Perthes-Familien gehen zurück auf Johann Georg Justus Perthes, einem Neffen von Friedrich Christoph Perthes, dem Vater von Clemens Theodor.²¹

1843 stirbt der Vater Friedrich Perthes. Das ehemals angespannte Verhältnis zwischen Vater und Sohn ist längst geheilt, wovon auch die dreibändige seinerzeit viel gelesene und mehrfach aufgelegte Lebensbeschreibung zeugt, die der Sohn dem Vater widmet.

In seinen letzten Lebensjahren leidet Clemens Theodor Perthes infolge einer Herzerkrankung unter oft beklemmender Atemnot. Umgeben von seiner Familie stirbt er im Alter von 58 Jahren am 25. November 1867. Das einstige Sorgenkind ist längst „als geehrter Bürger Bonns und Preußens und angesehenes (Ehren-)Mitglied verschiedenster wissenschaftlicher Gesellschaften.“²² Seine Grabstelle findet sich bis heute auf dem Alten Friedhof Bonn und gehört zu den von Bürgern der Stadt gepflegten Prominentengräbern. Für seinen Grabstein hat sich der Jurist ein Wort aus Johannes 3, 18 über Jesus Christus ausgesucht: „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet.“



Grab der Eheleute Perthes auf dem Alten Friedhof Bonn

Foto: W. M. Ruschke

■ 3. Perthes: Politisches Wirken

Wer den Nachwuchs des deutschen Adels in Staatsrecht belehrt, wird dies in der Regel aus einer politisch konservativen Grundhaltung heraus tun. Auf Perthes jedenfalls trifft das zu. Er ist durch und durch Royalist und dabei überzeugt, dass es das preußische Königtum ist, von dem Deutschlands Zukunft abhängt. Im idealen Preußentum mit seiner Mischung aus Selbstzucht, Unterordnung, Dienstbereitschaft und Gehorsam erkennt er das paulinische Bild vom einen Leib mit seinen vielen Gliedern aus 1. Korinther 12 staatspolitisch verwirklicht: „Diesem Kapitel verdanke ich mein ganzes Staatsrecht“, äußert er einmal in einer familiären Morgenandacht.²³ Das Haupt des politischen Leibes ist der König von Gottes Gnaden.

Perthes ist Royalist.

Bemerkenswert ist, dass Perthes als Bürgerlicher diese Theorie des Gottes-Gnadenums der Monarchie derart nachdrücklich vertritt, während nicht wenige Adlige bereits von ihr abrücken. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha etwa erinnert 1887 daran, „er und seine Standesgenossen seien viel liberaler gewesen als Professor P(erthes).“²⁴

In dieser seiner grundsätzlichen Königstreue lässt sich Perthes auch nicht durch den unübersehbar schwachen König Friedrich Wilhelm IV. beirren. Vielmehr sieht er dadurch die untergeordneten Glieder zu stärkeren, die königlichen Schwächen ausgleichenden Aktivitäten herausgefordert. Auf diese Weise kommt es

zu einer Verbindung von Glaubensgehorsam und Gestaltungswillen zum Wohle des Staates.
– Vermutlich ist in dieser zeiteigentümlichen Verquickung von religiösem und politischem Gehorsam ein wesentlicher Grund für Perthes' diakonisches Handeln zu suchen.

Auf dem Boden einer solchen politischen Grundhaltung muss Perthes die bürgerliche Revolution von 1848 ablehnen. Allein schon die Einrichtung des preußischen Abgeordnetenhauses sieht er als Irrweg an; gänzlich missbilligt er aber das allgemeine gleiche Wahlrecht. Später wird er starke Vorbehalte gegen den Reichskanzler Otto von Bismarck haben, nicht zuletzt, weil er durch dessen Stärke das preußische Königtum geschwächt sieht.

Aber Perthes ist nicht nur staats- und verfassungsrechtlicher Theoretiker, sondern auch politischer Praktiker. Ein Freund meint sogar: „Gewiß wies ihn seine Tatkraft mehr auf das Wirken im Leben als in die wissenschaftliche Forschung.“²⁵ Von 1846 bis 1851 ist er konservativer Stadtverordneter in Bonn. Und 1848 vertritt er auf Drängen des Herzogs von Sachsen-Meiningen dessen Herzogtum für knapp drei Monate im Frankfurter Bundestag, verlässt diesen aber wieder, als er dessen Unfähigkeit zu einer positiven politischen Gestaltung zu erkennen meint. Später findet Perthes eine politische Heimat auf dem liberalen Flügel der Konservativen Partei und wird 1853 für ein halbes Jahr deren Abgeordneter für Simmern in der zweiten Kammer des preußischen Abgeordnetenhauses in Berlin. Hier streitet er

Perthes ist nicht nur staats- und verfassungsrechtlicher Theoretiker, sondern auch politischer Praktiker.

gegen eine reaktionäre Regierung und ihre Unterstützung durch die Konservativen aus dem Osten Deutschlands. Als sein eigener liberaler Parteiflügel aber mit den politischen Liberalen wie auch mit der katholischen Fraktion gemeinsame Sache gegen die Politik des Königs macht, kann Perthes das mit seiner Königstreue nicht vereinbaren. Er verlässt das Parlament und kehrt aus Berlin nach Bonn zurück.

Perthes wendet sich der
Bonner evangelischen
Kirchengemeinde zu.

Es dürfte kein Zufall sein, dass Perthes nach seinem Abschied als handelnder Politiker nun verstärkt seine Kraft der Bonner evangelischen Kirchengemeinde zuwendet. Jetzt nämlich belebt er sein diakonisches Engagement, und hier wird es nun zu einem sichtbaren Erfolg kommen.

Man mag die freiwillige Beendigung seiner politischen Karriere als Ausdruck von Enttäuschung verstehen. Allerdings darf man dabei nicht übersehen, dass und vor allem wie intensiv Perthes politisch Handelnde durch Gespräche, publizistisch und nicht zuletzt durch seine Briefe²⁶ anhaltend unterstützt. Sein Einfluss auf Regierungsmitglieder ist somit beratend, aber vermutlich wenigstens ebenso einflussreich wie er es als Parlamentsmitglied war. Nicht also seine politische Tätigkeit an sich ändert sich, sondern lediglich die Form ihrer Wahrnehmung. Somit tritt bei Perthes die Diakonie nicht an die Stelle der Politik, sondern neben diese und ergänzt sie.

Man wird aber mit gleicher Berechtigung sagen können, dass Perthes erst auf diesem Umweg zu einem Feld gefunden hat, auf dem er in Gehorsam gegen Gott gefährdeten Menschen Hilfen bietet und damit zugleich diesen und dem Gemeinwesen einen Dienst erweist. Auf dem Boden seines eigenen Staatsverständnisses jedenfalls wird Perthes den diakonischen Dienst nicht minderrangig gegenüber dem politischen Dienst angesehen haben, da beide das Ziel haben, den von Gott geschaffenen Menschen und dem von Gott gegebenen Staat Gutes zu tun. Blieben Perthes in der großen Politik nachweisbare Erfolge versagt, so gibt er auf der kleinen Ebene der örtlichen Diakonie einen Anstoß, der bald überörtliche und weitreichende, bis heute spürbare Folgen hat.

■ 4. Perthes: Diakonischer Dienst

1848 ist ein deutsches
Epochenjahr.

1848 ist ein deutsches Epochenjahr. Im März kommt es zu dem Versuch einer bürgerlichen Revolution; ihr Ziel ist zum einen die Befreiung von der Vorherrschaft des Adels, zum andern die Überwindung des deutschen Kleinstaatentums und seine Ersetzung durch einen starken Nationalstaat. Mit der dabei entstehenden Verbindung von Einheit und Freiheit geht nicht selten die Forderung einer Trennung von Staat und Kirche einher. Zudem verschärfen sich in Folge der rasanten Industrialisierung die sozialen Gegensätze, was zum Erstarken einer linksgerichteten, zumeist kirchenfeindlichen Arbeiterbewegung führt.

Am 22. September 1848 hält
Johann Hinrich Wichern in
Wittenberg auf dem ersten
Deutschen Kirchentag eine
Stegreifrede.

Am 22. September 1848 hält, nicht zuletzt als Antwort auf jene Entwicklungen, Johann Hinrich Wichern in Wittenberg auf dem ersten Deutschen Kirchentag eine Stegreifrede, welche als Beginn der modernen Diakonie anzusehen ist. In der Reformationsstadt fordert er selbstbewusst eine neuerliche Reformation der Kirche, deren in missionarischer Absicht benanntes Ziel in einer gesellschaftlich wirksamen sozialdiakonischen Ausübung des Glaubens besteht. Diese Rede wirkt wie eine Initialzündung, zumal Wichern daraufhin landauf landab auf zahlreichen Veranstaltungen werbend für seine Ideen eintritt. Vielerorts werden Diakonievereine gegründet, auch in Bonn. Hier sind es insbesondere Wandergesellen und Durchreisende, derer man sich annehmen will. Warum wendet man sich gerade diesem Personenkreis zu?

Das 19. Jahrhundert ist geprägt von tiefgreifenden gesellschaftlichen Umbrüchen. Die Industrialisierung verändert schrittweise weite Lebensbereiche. Alte Ordnungen zerbrechen, auch die der Handwerkszünfte. Zur Ausbildung von Handwerkern gehört eine Wanderzeit, auf welcher man sich bei wechselnden Handwerksmeistern sein berufliches Wissen und Können aneignet. Früher wohnte man dabei im Haushalt des jeweiligen Meisters. Jetzt muss man selber für Unterkunft und Verpflegung sorgen. Vielerorts entstehen darum billige Herbergen. In ihnen treffen wandernde Handwerker auf jene Arbeiter, die aus Dörfern in die Fabriken der Städte drängen.

In seiner kleinen, aber wegweisenden Schrift „Das Herbergswesen der Handwerksge-
selln“²⁷ beschreibt Perthes die Gefahren jener Herbergen. Hier sind die jungen Männer der familiären und nachbarlichen Sozialkontrolle entzogen. „Der achtzehnjährige Mensch steht allein da mit seinen Leidenschaften und Lüsten“ (14), ja manche dieser Versuchungen werden durch die Herbergen erst geweckt. Der Handwerker „bringt, da die enge und dunkele Schlafstelle hoch oben unter dem Dach ein unerträglicher Aufenthalt ist, alle freie Zeit im Wirthshause zu; das Wirthshaus ist ihm geworden, was ihm früher in der Heimath das Vaterhaus, in der Fremde das Meisterhaus war.“ (17) Häufig sind es allein Glücksspiele und das Trinken von Branntwein, mit denen die Freizeit ausgefüllt wird; nicht umsonst heißen manche dieser Häuser im Volksmund ‚Schnaps-pennen‘. Manche Gesellen werden innerlich

Eine kleine, aber
wegweisende Schrift:
„Das Herbergswesen der
Handwerksge-
selln“

Manche Gesellen werden innerlich haltlos, finden Geschmack am unsteten Leben und werden Bettler oder Vagabund.

haltlos, finden Geschmack am unsteten Leben und werden Bettler oder Vagabund. Andere öffnen sich radikalen politischen Ideen; die revolutionären politischen Gedanken von 1848 werden nicht zuletzt in derartigen Herbergen verbreitet. Es „war die wandernde Handwerksbevölkerung zugleich der Heerd, auf welchem mancher politische Gifttrank gebraut wurde, der von hieraus schnell in weite Kreise des Volkslebens verbreitet wurde.“ (28) Und nicht zuletzt: Viele Handwerksgesellen entfremden sich von Glaube und Kirche.

Ein Verein für Innere Mission wird gegründet als Zusammenschluss der bestehenden sechs diakonischen Vereine. Den Vorsitz hat Perthes von 1849 bis 1854 inne.

Die kleine evangelische Gemeinde im katholischen Bonn fühlt sich durch diese und andere Misstände herausgefordert. Ein Verein für Innere Mission wird gegründet als Zusammenschluss der bestehenden sechs diakonischen Vereine. Diese bieten Hilfen an für Arme, für Strafgefangene und Entlassene, für Durchreisende, für wandernde Handwerksgesellen, für Kranke sowie für volksmissionarische Aktivitäten. Den Vorsitz hat Perthes von 1849 bis 1854 inne. In seinem ersten Rechenschaftsbericht ruft er in selbstkritischer Frageform noch einmal die Motivation für die Diakonie im Allgemeinen sowie für die Bonner Vereinsgründung im Besonderen in Erinnerung:

„Liegt die Schuld wirklich nur auf *einer* Seite? Haben wir wirklich getan, was zu tun war? *Haben wir in dem Elenden und Beladenen, in dem Verfallenen und Verkommenen außer dem Elende, dem Schmutz und dem Laster auch den Bruder gesehen, der der erlösenden Liebe bedarf, wie wir, und den die erlösende Liebe sucht, wie uns?*“²⁸

Das ist Geist von Wicherns Geist, der hier zu vernehmen ist, und in der Tat lässt sich auch die Entstehung des Bonner Vereins für Innere Mission auf dessen Anstoß von 1848 zurückführen. Perthes nimmt mit Wichern, den er ja bereits während seiner Hamburger Schülerzeit kennen gelernt hat, schriftlich Kontakt auf; 1852 kommt es zur persönlichen Begegnung. Wichern unterstützt dabei mit inhaltlichen Vorschlägen die Pläne der Bonner, angemessen auf die besonderen Nöte der zahlreichen Wanderarbeiter zu reagieren.

Bonn nämlich liegt an einem der Hauptverkehrswege der damaligen Zeit. Über die Straßen, auf dem Rhein oder mit der noch neuen Eisenbahn kommend, machen durchreisende Menschen in der beschaulichen Beamtenstadt Halt. Für viele von ihnen ist der Bahnhof samt Umgebung ein bevorzugter Treffpunkt. So wundert es nicht, dass es der Bahnhofsinspektor Philipp Engelbert Hoffmann ist, welcher im Vereinsvorstand besonders tatkräftig mitarbeitet. Der Schwerpunkt der Vereinsarbeit liegt im Geldsammeln, damit bedürftige Handwerksgesellen im Bahnhof einen sogenannten Zehrpennig erhalten können. Man kann in dieser Hilfeleistung durchaus „einen Anfang zur Bahnhofsmission“²⁹ erkennen.

Der Schwerpunkt der Vereinsarbeit liegt im Geldsammeln, damit bedürftige Handwerksgesellen im Bahnhof einen sogenannten Zehrpennig erhalten können.

Schon bald aber stellt sich heraus, dass eine solche Hilfe keine angemessene Antwort ist auf die Probleme dieses Personenkreises, zumal dadurch bettelnde Landstreicher geradezu herbeigelockt werden. Deshalb entsteht der Plan, für die Handwerksgesellen eine vom

Verein zu betreibende Herberge anzumieten, was sich aber nicht umsetzen lässt.

Seit 1851 verfolgt der Bonner Diakonieverein, und allen voran Perthes, die Gründung einer eigenen Herberge für Wandergesellen.³⁰ Ideen zur Ausgestaltung der inhaltlichen Arbeit sind schnell vorhanden, nicht zuletzt durch von Wichern gegebene Anregungen. Was zu ihrer Umsetzung allerdings fehlt, ist Geld. Bei seiner Beschaffung spielt Perthes eine Schlüsselrolle. Mit Geschick gelingt es ihm, vom preußischen König eine stattliche Spende zu erhalten. Seine Bettelbriefe gehen aber auch an die von ihm seinerzeit an der Universität unterrichteten, jetzt häufig in Regierungsverantwortung stehenden Adeligen. Viele der ehemaligen Studenten und jetzigen Regenten versagen sich der Bitte nicht,³¹ unter ihnen auch der preußische König. Die größte Einzelspende mit 500 Talern kommt dabei von Prinz Albert von Sachsen-Coburg und Gotha, dem Gemahl der englischen Königin.

Am 21. Mai 1854 wird die
„Herberge zur Heimath“
feierlich eingeweiht.

Auf Grund seiner erfolgreichen Spendenbriefe hat Perthes bald 2.480 Taler zusammen, fast die Hälfte des benötigten Geldes, so dass mit dem Bau der geplanten Herberge begonnen werden kann; am 21. Mai 1854 wird das Haus feierlich eingeweiht. Es ist, durchaus symbolisch, im Handwerkerviertel fast mittig zwischen Dom und Bahnhof gelegen. Da diese Herberge fern ihrer Heimat lebenden Arbeitern eine neue Heimat auf Zeit geben soll, nennt man sie auf Vorschlag des Bahnhofinspektors Hoffmann „Herberge zur Heimath“ (79).

Die Herberge hat anfangs 20, bald darauf 24 Betten. Das neue Haus wird ausgesprochen gut angenommen, und das, obschon von Seiten der bestehenden Herbergen manche Steine in den Weg gelegt werden. Bereits im ersten Jahr kommt es zu 822 Übernachtungen im Haus, das bald zur am häufigsten aufgesuchten Herberge in Bonn wird. Auch dadurch erhält sie Modellcharakter. Den hat zumindest Perthes schnell erkannt, weshalb er bereits drei Monate nach Eröffnung der Bonner Herberge der Generalversammlung des Rheinischen Provinzialverbandes der Inneren Mission die Gründung ähnlicher Einrichtungen am Rhein entlang anregt. Anfangs zögerlich wird dieser Vorschlag aufgegriffen.

Nach dem Vorbild des Bonner Hauses entstehen in den nächsten Jahrzehnten an den großen Verkehrswegen des Rheinlandes und Westfalens 54 Herbergen mit rund 1.100 Betten und fast 400.000 Übernachtungen pro Jahr. Die Einrichtungen werden in der Regel von kirchengemeindlichen Diakonievereinen getragen. 1875 schließen sich die Herbergen zum Westdeutschen Herbergsverband zusammen, dem ab 1883 Friedrich v. Bodelschwingh vorsteht. Er wird dann auch Vorsitzender des 1886 in Berlin gegründeten Deutschen Herbergsvereins. Ihm gelingt es, die Herbergsidee reichsweit zu fördern. 1914 gibt es im Deutschen Reich 450 Herbergen mit 18.000 Betten. – Weiterhin dem Dachverband zugehörig, haben sich aus ihm heraus 1886 der Rheinische Herbergsverband mit 16 und der Westfälische

Nach dem Vorbild des Bonner Hauses entstehen in den nächsten Jahrzehnten an den großen Verkehrswegen des Rheinlandes und Westfalens 54 Herbergen mit rund 1.100 Betten und fast 400.000 Übernachtungen pro Jahr.

Herbergsverband mit seinen 21 Herbergen verselbständigt. Seine Häuser sind durch ein großes einheitliches und auffallendes Schild schnell erkennbar; es ist auf der Rückseite dieses Heftes abgebildet.

In den folgenden Jahrzehnten passen sich die Herbergen stets den durch die teilweise dramatischen politischen und gesellschaftlichen Veränderungen bedingten gewandelten Herausforderungen an.³² An die Stelle von Handwerksgesellen oder Wanderarbeitern treten arme und obdachlose Menschen, nach den beiden Weltkriegen auch Flüchtlinge und Evakuierte, Vertriebene und Heimkehrer. Die damit verbundenen Veränderungen in den Bedürfnissen der Herbergsgäste führen natürlich auch zu konzeptionellen Neuausrichtungen. Dabei verzichtet man seit den 1960-er Jahren auf den ursprünglichen, originellen Namen ‚Herberge zur Heimat‘. Geblieben aber sind auf christlicher Grundlage fachliche Hilfsangebote für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten.

An die Stelle von Handwerksgesellen oder Wanderarbeiter treten arme und obdachlose Menschen, nach den beiden Weltkriegen auch Flüchtlinge und Evakuierte, Vertriebene und Heimkehrer.

Die erste Herberge zur Heimat wird zusammen mit großen Teilen des Bonner Handwerker Viertels im Zweiten Weltkrieg zerstört. Über ihren ursprünglichen Standort führt heute eine breite Autostraße. Dies mag man durchaus symbolisch verstehen: Über die anfängliche diakonische Aufgabe einer Hilfe für wandernde Handwerksgesellen ist die Zeit hinweggegangen. Weil dieser diakonische Hilfsansatz aber nicht stehen geblieben ist, sondern sich weiterentwickelt hat, wird eine sich ihm ver-

dankende zeitgemäße diakonische Arbeit andernorts fortgeführt. Und Clemens Theodor Perthes wird heute unter anderem geehrt als Namenspatron der letztlich 1965 aus dem Westfälischen Herbergsverband hervorgegangenen Evangelischen Perthes-Stiftung e. V. Zu deren Arbeitsbereichen gehört nach wie vor auch eine Vielzahl von differenzierten Hilfsangeboten für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten.

Clemens Theodor Perthes wird heute unter anderem geehrt als Namenspatron der letztlich 1965 aus dem Westfälischen Herbergsverband hervorgegangenen Evangelischen Perthes-Stiftung e. V.

■ 5. Perthes: Diakonische Grundeinsichten und ihre bleibende Bedeutung

1856, also zwei Jahre nach Eröffnung der Bonner Herberge zur Heimat, legt Perthes seine Schrift über „Das Herbergswesen der Handwerksgesellen“ vor. In ihr erläutert er die zeitgeschichtlichen Gründe für ihre Errichtung sowie ihre konzeptionellen und personellen Grundsätze. Dies dient einerseits zur Verteidigung des eingeschlagenen Weges, vor allem aber, um andernorts ähnliche Gründungen anzuregen. Insofern handelt es sich um eine Gelegenheitschrift. Nach meinem Eindruck ist bisher übersehen worden, dass Perthes in diesem Buch zugleich bedeutsame diakonische Grundgedanken formuliert, deren auf Wirklichkeitsgestaltung drängender Wahrheitsgehalt weit über Tag und Anlass hinausweist. Gewiss lassen sich dabei Parallelen zu und Abhängigkeiten von Wichern nachweisen, zumal dieser das Vorhaben durch Ratschläge begleitet hat.³³ Gleichwohl entfaltet Perthes hier eine durchaus eigenständige diakonische Position.

Perthes entfaltet eine durchaus eigenständige diakonische Position.

Im Folgenden werden in sieben Schritten die zeitgebundenen, aus konkreter diakonischer Arbeit entstandenen Einsichten verallgemeinert dargestellt, dass daraus Anregungen für die heutige diakonische Arbeit zu gewinnen sind. Es handelt sich somit um einen Versuch, mit Perthes über Perthes hinauszugehen.

5.1 Veränderungsbereitschaft

Der englische Prinzgemahl verbindet seine Zusage einer Spende für die geplante Herberge zur Heimat mit einer sozialpolitischen Einschätzung, von der man annehmen darf, dass Perthes sie im Grundsatz geteilt hat. In dem Schreiben heißt es:

„Mein bester Herr Professor, ich sage Ihnen meinen freundlichen Dank für Ihren Bettelbrief und willfare Ihrem Wunsche um so lieber, als ich der Überzeugung bin, daß der kranke Körper der Gesellschaft nur durch solche aus ihr selbst hervorgehende Bemühungen und die freien Anstrengungen von Privatpersonen und Vereinen und nicht durch Gesetzgebung, Staat oder gar Armee geheilt werden kann. Dies ist die Weise, in der der englische gesund gehalten wird und die verschiedenen Klassen der Gesellschaft vertraut miteinander werden und ihren Wert gegenseitig schätzen lernen.“³⁴

In diesen Worten drückt sich ein seinerzeit auch in Deutschland verbreitetes Staatsverständnis aus, das den Staat (noch) nicht als Sozialstaat versteht. Auch Perthes misstraut ausdrücklich den seitens der politischen Linken vorgetragenen Vorläufern sozialstaatlicher Ideen. Soziale Missstände zu beheben, das ist Aufgabe privater oder gemeinschaftlicher Initiativen, mögen sie nun philanthropisch oder christlich begründet sein. Der Staat stellt dabei erst gar nicht die Frage, ob die von ihm mit zu verantwortenden gesellschaftlichen Voraussetzungen nicht ihrerseits Ursache für

Perthes misstraut ausdrücklich den seitens der politischen Linken vorgetragenen Vorläufern sozialstaatlicher Ideen.

bestimmte soziale Missstände sind und ob nicht durch eine entsprechende Gesetzgebung manchen Missständen nicht bloß individuell, sondern nachhaltiger strukturell begegnet werden könnte.

Die heutige Praxis sozialrechtlicher Deregulierung und Liberalisierung bedient sich eines argumentativen Grundmusters, das dem des Prinzgemahls durchaus ähnlich ist. Ob auf diesem ständestaatlichen, seinerzeit eben nicht erfolgreichen sozialen Wege eine Heilung der heutigen Gesellschaft zu erreichen ist, wird man mit guten Gründen bezweifeln können. Wenn man die 1845 erschienene Schrift „Zur Lage der arbeitenden Klassen in England“ von Friedrich Engels oder auch die Romane eines Charles Dickens dagegen hält, muss man dem vom Prinzen vorgestellten harmonischen Bild der damaligen englischen Gesellschaft misstrauen.

Perthes gibt einen
diakonischen Anstoß.

Gleichwohl, Perthes gibt auf dem Hintergrund und aus dem Geist eines solchen staatspolitischen Verständnisses einen diakonischen Anstoß, der offenbar nicht an jene Zeit und ihren Geist gebunden ist. Indem sich das konkrete diakonische Grundanliegen in andere Zeiten und deren Krisensituationen transformieren lässt, lässt es ein wesentliches Merkmal diakonischer Hilfen erkennen, nämlich ihr flexibles Eingehen auf die durch gewandelte gesellschaftliche Voraussetzungen sich ändernden Nöte von Menschen. Diakonie hat somit die Aufgabe, unter den Bedingungen der jeweiligen Zeit notleidenden Menschen fachliche

Hilfen anzubieten, ohne sich dabei den Nöte produzierenden Bedingungen einer Zeit anzupassen. Gerade in Beharrung auf ihren bleibenden biblischen Auftrag muss Diakonie sich beständig verändern. – Daraus folgt erstens:

Diakonie wird nur wirksam, wenn sie sich auf die Voraussetzungen ihrer Zeit und ihrer Gesellschaft einlässt und wenn sie ihre Hilfsangebote unter den Bedingungen dieser Zeit und dieser Gesellschaft gestaltet. Diakonie leistet auf diese Weise einen Beitrag zur gesellschaftlichen Stabilisierung und zur Krisenbewältigung. Diakonie ist aber nicht an eine zeitbedingte Gesellschaftsform gebunden, sondern in erster Linie an den zeitenübergreifenden biblischen Auftrag zur Diakonie und damit an hilfebedürftige Menschen. Da es hilfebedürftige Menschen in allen Gesellschaftsformen gibt, wird Diakonie unter jeder gesellschaftlichen Voraussetzung versuchen, den ihr möglichen Beitrag zur Notlinderung sowie zur Notverhinderung zu leisten.

Diakonie hat somit die Aufgabe, notleidenden Menschen fachliche Hilfen anzubieten, ohne sich dabei den Nöte produzierenden Bedingungen einer Zeit anzupassen.

Diakonie leistet auf diese Weise einen Beitrag zur gesellschaftlichen Stabilisierung und zur Krisenbewältigung.

5.2 Liberalität

Im Vorwort seines Buches über „Das Herbergswesen der Handwerksgelesen“ schreibt Perthes: „In dem zur Sprache gebrachten Verhältnisse können, wie mich dünkt, Männer von sehr verschiedener Stellung zur Kirche und zum Staate sich zu einem gemeinsamen Handeln vereinen.“ (VI)

Dieser unscheinbar daherkommende Satz beinhaltet eine programmatische Aussage von hoher Bedeutung. Gewiss ist dieser Satz bei Perthes auf dem Hintergrund einer Gesellschaft formuliert, in der Staat und Kirche (noch) weitgehend ungetrennt sind. Der Dienst des Staates ist in diesem – zu Perthes‘ Zeiten längst höchst umstrittenen – Verständnis zugleich Dienst für Gott, und die Kirche dient zugleich den Interessen des Staates. Unabhängig von diesen zeitbedingten Voraussetzungen wird hier aber gesehen, dass große soziale Aufgaben nur in einer konzertierten Aktion möglichst vieler Beteiligten aus Staat und Kirche bewältigt werden können. Dabei werden interessanterweise nicht die unterschiedlichen gesellschaftlichen Stellungen in Staat und Kirche, sondern die unterschiedlichen inneren Einstellungen zur Kirche und die unterschiedlichen politischen Überzeugung relativiert. Die Not des Nächsten und das gemeinsame Not wendende Handeln sind wichtiger als die ansonsten durchaus bedeutsamen kirchlichen und politischen Differenzen.

Welch unterschiedliche Bonner Persönlichkeiten das Entstehen der ersten Herberge unterstützten, lassen die launigen Worte erkennen, mit denen Perthes bei der Eröffnung des neuen Hauses die Gäste begrüßt: „Wir haben hier unter uns berühmte Geschichtsforscher, die Alles wissen, was jemals geschehen und wohl auch manches, was nicht geschehen ist; aber keiner unter ihnen wird sagen können, daß jemals ein König sich beteiligt habe, dabei, daß eine Herberge für wandernde Handwerksge-

len in Bonn angelegt wurde; unser lieber König aber hat das getan. – Wir sehen hier Meister und Gesellen, Kaufleute und Rentner, Doktoren und Professoren, ja sogar geheime Räte versammelt. Wozu? um eine Herberge einweihen zu helfen. – Da sitzen die Pastoren unserer Gemeinde mitten in der Herberge, dort sitzt unser Herr Bürgermeister, dort der Herr Beigeordnete, dort sitzt sogar der Herr Polizeinspektor.“³⁵ – Daraus folgt zweitens:

Diakonie lässt sich leiten von der Not des Nächsten. Diakonie ist grundsätzlich liberal insofern, als sie kirchliche und politische Differenzen im Interesse wirksamer gemeinsamer diakonischer Hilfe relativiert. Diakonie versteht sich nicht als Gefolgsgängerin einer bestimmten theologischen Schule oder konfessionellen Tradition, sondern als Ausdruck einer urchristlichen Grundeinsicht. Diakonie sucht Bündnispartner in allen Parteien und gesellschaftlichen Gruppierungen, um ihren Auftrag bestmöglich erfüllen zu können. Diakonie setzt keine bestimmte frömmigkeitliche oder kirchliche, keine bestimmte politische oder gesellschaftliche Gesinnung voraus, sondern die Diakonie ist offen für alle im weitesten Sinne kirchlichen und politischen Gesinnungen, die an ihrem Auftrag mitzuwirken bereit sind; eben dies ist die besondere diakonische Gesinnung. Von daher ist Diakonie grundsätzlich kooperations- und koalitionsbereit.

In den Kuratorien und Leitungsgremien der Evangelischen Perthes-Stiftung e. V. ist diese diakonische Gemeinsamkeit in aller Verschie-

Diakonie lässt sich leiten von der Not des Nächsten.

Diakonie ist grundsätzlich kooperations- und koalitionsbereit.

denheit geradezu vorbildlich gelebt. Die Kuratorien setzen sich ja zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern von Kirchengemeinden und Kommunalgemeinden, wobei Letztere sich in Mitglieder aus Parteien sowie aus anderen gesellschaftlich relevanten Gruppen aufteilt. Vergleichbares gilt auch für unseren Stiftungsrat mit seinen Ausschüssen. Dabei ist streng genommen die Unterscheidung zwischen Kommunalgemeinde und Kirchengemeinde nicht zutreffend. Die meisten aus der Kommunalgemeinde stammenden Mitglieder gehören ja einer Kirche nicht nur nominell an, sondern haben häufig eine engere innere Bindung zu ihr, und manche aus der Kirchengemeinde stammenden Mitglieder sind auch kommunalpolitisch aktiv. Und: Zu allen Kuratorien gehören auch Vertreter der katholischen Kirche sowie an einigen Orten auch aus einer Freikirche. Das gemeinsame Interesse an einer erfolgreichen diakonischen Arbeit ist in all diesen Fällen ausgeprägter als die ansonsten weiterhin bestehenden Differenzen.

5.3 Vorurteilslosigkeit

Ein wichtiger diakonischer Grundsatz ist Vorurteilslosigkeit.

Ein wichtiger diakonischer Grundsatz ist Vorurteilslosigkeit. In seinem ersten Rechenschaftsbericht als Vorsitzender des Bonner Diakonievereins drückt Perthes diese in Form von rhetorischen Fragen aus, von Fragen also, deren Beantwortung nur in eine Richtung gehen kann:

„Liegt die Schuld wirklich nur auf *einer* Seite?
Haben wir wirklich getan, was zu tun war? Ha-

ben wir in dem Elenden und Beladenen, in dem Verfallenen und Verkommenen außer dem Elende, dem Schmutz und dem Laster auch den Bruder gesehen, der der erlösenden Liebe bedarf, wie wir, und den die erlösende Liebe sucht, wie uns? Haben wir ihm die helfende Hand, das warme Herz, das tröstende und strafende Wort des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in seiner Not gewährt, haben wir nicht vielmehr oftmals gemeint, uns mit dem toten Gelde von der tätigen Teilnahme loskaufen zu können und uns kalt und vornehm von dem, was nicht gebildet und ehrbar war, abgewendet?“³⁶

Perthes erkennt als eine Grundvoraussetzung von Diakonie die Bereitschaft, die Not des Nächsten unmittelbar an sich selbst heranzulassen. Von Jesus wird in den Evangelien gelegentlich berichtet, wie er reagierte, wenn er Krankheiten, Gebrechen und Nöte von Menschen an sich heranließ: „Und als er das Volk sah, jammerte es ihn.“ (Matthäus 9, 36) Perthes möchte, dass Menschen die Nöte anderer so nahe an sich heranlassen, dass es sie jammert, dass sie Mitgefühl empfinden. Mitgefühl ist eine wesentliche Motivation für Diakonie, ist unmittelbarer und persönlicher Impuls für diakonisches Handeln. Daneben tritt aber sofort der gleich starke Anteil von Einsicht. Tätiges Mitgefühl ist der Versuch, Leid zu lindern oder zu verhindern; es ist auf Fachlichkeit angewiesen, also auf vermitteltes Wissen und professionelle Distanz, um erfolgreich zu sein. Von daher gilt: Diakonie ohne Einsicht bleibt gefühlsbefangen, Diakonie ohne Mitgefühl ist unterkühlt.

Mitgefühl ist eine , wesentliche Motivation für Diakonie, ist unmittelbarer und persönlicher Impuls für diakonisches Handeln.

Für Perthes gehört zur Einsicht auch die Einsicht in eigene Mitschuld. Die Frage nach möglichen Schuldanteilen anderer an Not-situationen rückt damit in den Hintergrund, sofern man sich dadurch der tätigen Hilfe meint entziehen zu können. Bei Perthes allerdings wird auf dem Hintergrund seines Staatsverständnisses damit zugleich die Frage ausgeblendet, ob nicht möglicherweise vom Staat zu verantwortende gesellschaftliche Verhältnisse für das Entstehen bestimmter Nöte ursächlich verantwortlich oder zumindest mitverantwortlich sind. – Daraus folgt drittens:

Die konkrete Not des Nächsten
ist Anlass für Diakonie.

Auf dem Hintergrund des biblischen Auftrages ist die konkrete Not des Nächsten Anlass für Diakonie. Diakonische Hilfen werden unabhängig von möglichem persönlichen Mitverschulden oder von Selbstverschulden angeboten. Diakonie ist solidarisch, weil der grundsätzliche Unterschied zwischen Helfenden und Geholfenen dadurch tendenziell aufgehoben wird, dass beide in gleicher Weise auf die erlösende und befreiende Liebe Gottes angewiesen sind. Mehr als an persönlichen Schuldanteilen ist die Diakonie am Erkennen gesellschaftlicher Schuldanteile von individuellen Nöten interessiert. Diakonie drängt darauf, gesellschaftlich zu verantwortende Bedingungen der Möglichkeit von Schuld und Not abzuschwächen und möglichst zu verhindern. Wirksame Diakonie entsteht aus dem Zusammenwirken von Gefühl und Einsicht.

Wirksame Diakonie entsteht
aus dem Zusammenwirken
von Gefühl und Einsicht.

5.4 Kooperationsbereitschaft

Perthes beklagt des Weiteren eine ungute Konkurrenz unter den Hilfeleistern, wenn er seine oben wiedergegebene Fragereihe folgendermaßen abschließt: „Haben wir nicht oft, wenn wir zu helfen versuchten, unüberlegt, *ohne Zusammenhang mit den Hilfeleistungen anderer* und ohne Rücksicht auf die enge Verbindung der verschiedenartigen Nöte unsere Gaben vergeudet und, statt zu helfen, geschadet?“³⁷ – Daraus folgt viertens:

In der Diakonie stehen die Interessen der Hilfsbedürftigen über den Interessen der Hilfeanbieter. Die Konkurrenz in den Angeboten unterschiedlicher diakonischer Hilfeleister ist nicht als solche problematisch. Als unökonomisch ist jedoch abzulehnen, wenn dabei keine Kooperationsmöglichkeiten gesucht und geprüft werden. Gefordert ist im Interesse von Hilfebedürftigen ein Netzwerk von Hilfsangeboten auch unterschiedlicher Träger, um auf die vorhandene Vielgestaltigkeit von Nöten und ihrer oft miteinander verwobenen Ursachen angemessen reagieren zu können.

In der Diakonie stehen die Interessen der Hilfsbedürftigen über den Interessen der Hilfeanbieter.

5.5 Ökumene

Die Nöte der Handwerksgehlen und Wanderarbeiter werden natürlich nicht nur auf evangelischer Seite gesehen. Eine ähnliche Problemerkennung gibt es zeitgleich auch im Bereich der katholischen Kirche. Auch hier ist es nicht die verfasste Kirche, sondern der auf ihrem

Perthes verfolgt auf Empfehlung Wicherns ein anderes Konzept. Das neue evangelische Haus soll offen sein für alle.

geistlichen Boden erwachsene rechtlich selbständige Kolpingverein, der Wandergesellen Unterkünfte anbietet. Dessen Unterkünfte stehen allerdings ausschließlich katholischen Gesellen offen. Perthes hingegen verfolgt auf Empfehlung Wicherns ein anderes Konzept. Das neue evangelische Haus soll offen sein für alle, für wandernde Handwerker zuerst, aber auch für andere umherziehende Arbeiter:

„Soll den Wandergesellen überhaupt, nicht bloß einzelnen Classen derselben, geholfen werden, so müssen sich christliche Herbergen finden, die grade so wie die bestehenden Herbergen Allen ohne Ausnahme offen stehen, mögen sie christlich oder nicht christlich, empfohlen oder nicht empfohlen, evangelisch oder katholisch, Preußen oder Bayern, Schuhmacher oder Schlosser sein.“ (46) Ausgeschlossen sind lediglich, wie Perthes mit Humor festlegt, „Orgeldreher, Harfenistinnen und Ratten- und Mäusefallenverkäufer“ (50).

Diese konfessionelle Offenheit ist umso beachtlicher, als sie in einer Zeit vertreten wird, in der Katholizismus und Protestantismus sich nicht selten ablehnend bis feindlich gegenüberstehen, und auch bei den innerprotestantischen Lehrunterschieden wird häufig eher das Trennende als das Verbindende betont.

Der Freund Martin Kähler schildert, wie Perthes ökumenisch offen sein entschiedenes evangelisches Bekenntnis lebte, nämlich „auch in der besonderen Art, daß er gern und unermüdlich Beziehungen zu Gliedern der römischen Kirche

pfl egte ... Es waren dann freilich zumeist solche Katholiken, die sich dem fortschreitenden Vatikanismus verdächtig gemacht hatten ... Ausgeprägter Konfessionalismus mochte seiner Vorliebe für Entschiedenheit entsprechen; aber interkonfessionelle Polemik widerstand seinem Sinne.⁴³⁸

Bei Perthes mischt sich in eigentümlicher Weise seine konservative politische Grundhaltung, in der das Deutschtum wichtiger ist als die Unterschiede in ihm, mit einem modern anmutenden Glaubensverständnis, dem das Christliche wichtiger ist als dessen organisierte Erscheinungsformen in den Kirchen. Gerade angesichts der Tatsache, dass „der Gegensatz der beiden großen christlichen Confessionen mit solcher Schärfe in Deutschland geltend gemacht“ (60) wird, hält Perthes fest, „daß Katholiken und Protestanten Deutsche und daß Katholiken und Protestanten Christen sind“ (60).

Diese durchaus Diakonie-typische Distanz zu konfessionellen Differenzen ist begründet in einer Nähe zu den Nöten von Menschen. Not nämlich kennt keine Konfession. – Das alles ist Ausdruck einer Dialektik: Gerade diese Konfessionsdistanziertheit ist mitunter ein typisches Merkmal der protestantischen Konfession in der Moderne.

Not kennt keine Konfession.

Eine derartige konfessionskritische Grundüberzeugung beinhaltet aber keineswegs eine grundsätzliche Ablehnung von Konfessionen überhaupt. Das Gegensätzliche in ihnen jedoch

soll nicht zum Beherrschenden werden. Im Übrigen argumentiert Perthes nicht als Kirchentheoretiker, sondern als Diakoniepraktiker; zudem weiß er als Verfassungsrechtler den Wert von verfasster Kirche selbstverständlich zu würdigen. Perthes stellt klar:

„Daß Rettungshäuser, Asyle, Waisenhäuser, sofern sie christlich sein sollen, confessionell sein müssen, ist freilich gewiß; daß aber Krankenhäuser und Armenanstalten des confessionellen Charakters nicht in dem Grade bedürfen, um die Gemeinschaft zwischen Katholiken und Protestanten auszuschließen, ist wohl ebenso gewiß.“ (57) Die eigene, bei Protestanten keineswegs selbstverständliche Sicht verteidigend und dabei zugleich den Kolpingverein sowie die Katholiken kritisch ermahmend, hält Perthes fest: „Sie dürfen nicht vergessen, daß ihre Herbergen für Gesellen, nicht für Glieder einer besonderen Confession, bestimmt sind, und daß die Herberge nicht der Ort ist, an welchem confessionelle Controversen ausgefochten werden können.“ (58)

Den Glauben will Perthes
ausdrücklich fördern.

Distanz zur Konfession ist aber etwas anderes als Distanz zum christlichen Glauben. Den Glauben nämlich will Perthes ausdrücklich fördern. Darum sollen in der Herberge zur Heimat täglich Morgen- und Abendandachten sowie regelmäßig Bibelkreise angeboten werden, „gläubigen Christen zur Erbauung“, aber auch als „Propaganda unter Ungläubigen“ (60). Für derartige erbauliche und missionarische Angebote „darf insbesondere keine Art von Zwang statt finden“ (60). Eine Herberge

wird durch das Angebot von Erbauung und Mission „so wenig zu einem Bekehrungshause wie zu einem Erbauungshause, sondern bleibt ein Wirthshaus.“ (60) Damit wird die Autonomie und das Selbstbestimmungsrecht der Gäste gewahrt. Die Gäste werden bewusst als Kunden mit Wahl- und Entscheidungsfreiheit verstanden. Eben als Wirtshaus muss die Herberge einen guten Ruf haben. Die in der Herberge angebotene Frömmigkeit darf kein Ersatz für mangelnde Fachlichkeit sein. Geradezu weise formuliert Perthes: „Nur wenn die Herberge als Wirthshaus vorzüglich, wird ihr der christliche Charakter nicht schaden.“ (48). – Daraus folgt fünftens:

Die Gäste werden bewusst als Kunden mit Wahl- und Entscheidungsfreiheit verstanden.

Diakonie lässt sich leiten von der Not der Hilfebedürftigen, nicht von deren Konfession oder Religion. Diakonie hilft konfessions- und religionsunabhängig. Diakonie steht zu ihrer geistlichen Grundlegung, indem sie seelsorgliche, geistliche und gottesdienstliche Angebote macht, die auf ökumenischer Grundlage in der Regel konfessionsgeprägt sind. Jedoch darf die in solchen Angeboten sich zeigende Christlichkeit kein Ersatz sein für mangelnde Fachlichkeit. Diakonie überzeugt durch ihre Fachlichkeit, wobei Christlichkeit als Teil dieser Fachlichkeit zu verstehen ist.

Diakonie überzeugt durch ihre Fachlichkeit, wobei Christlichkeit als Teil dieser Fachlichkeit zu verstehen ist.

5.6 Christlichkeit

Angesichts der Konkurrenz auf dem Markt der Bonner Herbergen erkennt Perthes, dass es neben der Fachlichkeit gerade ihre Christlich-

Christliche Angebote können mit Leben gefüllt werden nur durch Menschen, welche die christliche Tradition kennen und sie zu bekennen bereit sind.

keit ist, die der neuen Herberge zur Heimat ihr besonderes und unverwechselbares Profil gibt. Daraus folgert er: „Die neuen Herbergen können nur gedeihen, wenn sie den christlichen Charakter tragen: das ist die Voraussetzung“ (64). Dieser christliche Charakter wiederum kann nur durch eine die Herberge prägende christliche Persönlichkeit gelebt und garantiert werden: „Ohne Hausvater, der ein Christ und zwar ein erprobter, bewährter und, möchte man sagen, geschulter Christ ist, kann keine Herberge eine christliche sein.“ (68) Organisiert werden können zwar Bedingungen und Strukturen zur Ermöglichung christlicher Angebote, diese aber können mit Leben gefüllt werden nur durch Menschen, welche die christliche Tradition kennen und sie zu bekennen bereit sind.

Allerdings hat Perthes die leidvolle Erfahrung machen müssen, dass es alles andere als einfach ist, derart doppelt qualifiziertes Personal zu gewinnen. So kommt es in den Anfangsjahren zu häufigeren Wechseln in der Hausleitung, obwohl es sich dabei um von Wichern geschickte Diakone handelt; diese jedoch genügen in diesem gänzlich neuen Arbeitsfeld nicht den an sie gestellten hohen Anforderungen.

Ganz im Sinne Wicherns will der Bonner Diakonieverein „die Armen nicht nur aus der leiblichen Not, sondern auch der geistlichen Not erretten, die in den meisten Fällen der Grund der leiblichen Not ist.“³⁹ Doch dieser Wunsch wird nur sehr begrenzt zur Wirklichkeit. Ernüchtert hält Perthes 1850 in einem Brief an seinen Bruder

Matthias fest: „Die wenigen hier, denen die Angst um die Erlösung der Verkommenen in der Seele brennt, haben ein beispielloses Ungeschick, und die Geschickten, Tätigen, helfend Eingreifenden stehen, – ich glaube nicht, daß das Wort zu hart, – der eigenen Erlösung und der der andern gleichgültig gegenüber.“⁴⁰ Zwar geht es hier um engagierte Gemeindeglieder, über die ein solch harsches Urteil gefällt wird, aber ähnliche Erfahrungen musste Perthes später eben auch bei einigen seiner Hausväter machen.

Dies alles relativiert die auch heutzutage in gewissen kirchlichen Kreisen gelegentlich zu hörende Behauptung, anders als in der Gegenwart sei es der Diakonie zu Wicherns Zeiten wirklich auch um die Errettung der Seelen gegangen. Angesichts solcher Vorwürfe kann man es durchaus tröstlich finden, dass Anspruch und Wirklichkeit auch in den Anfangszeiten der modernen Diakonie bestenfalls ansatzweise deckungsgleich waren. Was für jede Religion gilt, gilt ebenso für die christliche Diakonie: ihr Leben unterscheidet sich immer und nicht selten nachteilig von ihrer Lehre. Natürlich stimmt einerseits die skeptische Einsicht: „Die ‚Idee‘ blamiert sich immer.“⁴¹ Andererseits trifft aber noch mehr die nautische Einsicht zu, dass man die Sterne zwar nicht ergreifen, sich aber dennoch an ihnen orientieren kann. – Daraus folgt unter dieser Voraussetzung sechstens:

Christlichkeit ist ein unaufgebbares Qualitätsmerkmal von Diakonie. Es bietet zugleich

Was für jede Religion gilt, gilt ebenso für die christliche Diakonie: ihr Leben unterscheidet sich immer und nicht selten nachteilig von ihrer Lehre.

Christlichkeit ist ein unaufgebbares Qualitätsmerkmal von Diakonie.

einen Marktvorteil. Darum braucht Diakonie, zumal in Leitungspositionen, christlich geprägte und prägebereite Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

5.7 Friedensarbeit

Der konservative königstreue Perthes findet den Versuch einer bürgerlichen Revolution im Jahre 1848 ausgesprochen beklagenswert, ebenso auch bestimmte Folgen der durch die Industrialisierung hervorgerufenen gesellschaftlichen Umbrüche. Daran erinnert er am 21. Mai 1854 bei seiner Ansprache anlässlich der Eröffnung der ersten, ‚seiner‘ Herberge zur Heimat:

„Im Jahre 1848 wurden, das wissen wir alle, die bösen Kräfte losgebunden und stürmten an gegen menschliche und göttliche Ordnung. Damals wurden viele, die nicht mitmachen wollten, bange, schlugen die Hände über dem Kopf zusammen und sagten: Das ist eine entsetzliche Zeit. Andere aber, denen das Jahr auch nicht gefiel, meinten, der liebe Gott habe den Menschen die Hände nicht gegeben, um sie über den Kopf zusammenschlagen, sondern um sie zu brauchen, damit das Böse besser werde. Sie sagten: Sind die bösen Kräfte losgebunden, so müssen die guten Kräfte auch losgebunden werden und müssen arbeiten, kräftiger noch wie diese bösen. So dachten viele in der katholischen Kirche und haben nach diesem Denken gehandelt; das aber gehört nicht weiter hierher; so dachten auch viele in der evangelischen Kirche und traten im

September 1848, während alles darüber und darunter ging, zu einer Versammlung in Wittenberg zusammen und gründeten einen ganz Deutschland umfassenden zur Hülfe gegen leibliche und geistliche Not und nannten ihn den Verein für Innere Mission. ... Auch bei uns in Bonn trat 1849 ein solcher Verein zusammen und ist seitdem nicht ohne Segen tätig geblieben.“⁴²

Über die bürgerliche Revolution von 1848 wird man heute grundsätzlich anders, nämlich freundlicher, urteilen als Perthes das möglich war. Nicht grundsätzlich anders, sondern freundlich ist hingegen das von Perthes vorgelegte Begründungsmuster für diakonisches Handeln zu beurteilen. Die Struktur seiner Argumentation nämlich bleibt unabhängig von ihrer Entstehungszeit gültig. Ebenso ist sein Ausgangspunkt zutreffend, dass Diakonie tätige Antwort ist auf Krisen und Lebensunsicherheiten. – Daraus folgt siebte:

Diakonie wird herausgefordert durch Krisensituationen im Leben von Einzelnen oder in der Gesellschaft. Von daher erwächst Diakonie aus Unzufriedenheit. Diakonische Hilfen, wenn sie denn erfolgreich sind, leisten einen Beitrag zur persönlichen Zufriedenheit wie auch zum gesellschaftlichen Frieden. Von daher ist Diakonie Friedensarbeit. Diakonie hat viel Grund zum Klagen, weil sie mit Menschen in beklagenswertem Zustand oder mit beklagenswerten gesellschaftlichen Situationen zu tun hat. Diakonie klagt, sie klagt auch an, aber sie verbindet solches Klagen immer mit dem Bemühen um handfeste und nachhaltige Abhilfe.

Diakonie wird herausgefordert durch Krisensituationen im Leben von Einzelnen oder in der Gesellschaft.

Diakonie klagt, sie klagt auch an, aber sie verbindet solches Klagen immer mit dem Bemühen um handfeste Abhilfe.

■ 6. Die Evangelische Perthes-Stiftung e. V. in der Perthes-Tradition

Vor allem ist erstaunlich, wie viele der diakonischen Erkenntnisse dieses konservativen königstreuen Professors im Grundsatz nichts von ihrer Bedeutung und Aktualität verloren haben.

Bei der Beschäftigung mit Perthes, seinem Leben und Werk, vor allem aber mit seiner Schrift über das „Herbergswesen der Handwerksgelesen“ ist deutlich geworden, durch welche Hilfeidee und durch welche bei Umsetzung dieser Idee sich ergebenden Vielzahl von wegweisenden diakonischen Einsichten er nachhaltige und bleibende Wirkung erzielt hat. Vor allem ist erstaunlich, wie viele der diakonischen Erkenntnisse dieses konservativen königstreuen Professors auch unter den gänzlich anderen gesellschaftlichen Bedingungen einer demokratischen Gesellschaft im Grundsatz nichts von ihrer Bedeutung und Aktualität verloren haben. Das wird nicht zuletzt daran liegen, dass Perthes seine Grundeinsichten nicht als professoraler Theoretiker, sondern als diakonischer Praktiker in seiner Kirchengemeinde formuliert hat. Von daher vertritt Perthes einen gemeinwesenorientierten diakonischen Ansatz.

Und es sollte auch erkennbar geworden sein, dass insbesondere die tägliche diakonische Praxis in der Evangelischen Perthes-Stiftung e. V. sich zu Recht in der von Perthes mitgestalteten Tradition bewegt. Rückblickend war es von daher 1965 eine vorausschauende Entscheidung, Clemens Theodor Perthes zum Namenspatron – oder wie Pastor Wolfgang Thomae, Perthes-

Geschäftsführer von 1965 bis 1972, es einmal brieflich formuliert: zum „Vereinsheiligen“⁴³ des neuen Werkes zu wählen.

Zwei Jahre vor seinem Tod erinnert Perthes in einem Brief daran, als wen er sich in der angespannten Phantasie seiner Kindheit gelegentlich sah, nämlich „als den Beglückter, Retter vieler Menschen, ja der Menschheit, doch nur um meiner selbst willen.“⁴⁴ Nun, zum Retter der Menschheit ist Perthes natürlich nicht geworden, doch aber, wenn man in dieser Begrifflichkeit bleiben will, zum Retter vieler Menschen, und das nicht um seiner selbst, sondern um der Not dieser Menschen willen. Es gibt nicht allzu viele Menschen, von denen sich gut begründbar Vergleichbares behaupten lässt.

Wenn es denn in der Tradition von Clemens Theodor Perthes und vor allem in biblisch-diakonischer Tradition für die Evangelische Perthes-Stiftung e. V., ja darüber hinaus für das helfende Handeln der Kirche durch Diakonie und Caritas überhaupt ein Motto geben soll, dann könnte dies ein leicht abgewandelter zugespitzter Satz aus seiner Rede anlässlich der Eröffnung der Bonner Herberge zur Heimat sein:

Gott hat uns Hände gegeben, nicht um sie über dem Kopf zusammenzuschlagen, sondern um mit ihnen Gutes zu tun.

■ Anmerkungen

1. Eine den gängigen biographischen Anforderungen genügende Lebensbeschreibung von Clemens Theodor Perthes gibt es bislang nicht. Von daher stützen sich alle im Folgenden genannten Darstellungen auf die im Wesentlichen aus persönlichen Briefen von, an und über Clemens bestehende Zusammenstellung seines Sohnes Otto Perthes: *Werden und Wirken von Clemens Theodor Perthes*; Gütersloh 1909.

Biographische Abrisse bieten:

Johann Friedrich von Schulte: Artikel „Perthes, Clemens“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, hg. von der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie, Band 53; München 1907, 12-17. Diese Arbeit beschränkt sich auf den Wissenschaftler und Politiker Perthes unter Auswertung von Fakultäts- und Universitätsakten.

Martin Kähler: *Clemens Perthes in seinen letzten Jahren*; in: *Otto Perthes*, 62-69.

Wilhelm Rahe: *Clemens Theodor Perthes und seine Zeit*; Münster o.J. (1967).

Albert Rosenkranz: *Clemens Theodor Perthes*, in: *Rheinische Lebensbilder III*, hg. von Bernhard Poll; Düsseldorf 1968, 207-220.

Gerhard Goeters: *Clemens Theodor Perthes*; Münster o.J. (1984).

Hans-Walter Schmuhl und Ulrike Winkler:
Die Evangelische Perthes-Stiftung. Vom
Fachverband für Wanderfürsorge zum
diakonischen Unternehmen; Bielefeld,
2018, 25 - 29

2. Vgl. Otto Berdrow: Friedrich Perthes ein deutscher Buchhändler. Dem Volke und der reiferen Jugend dargestellt; Gotha 1897, bes. 49-59 und 108-127. Hier sind auch Stahlstiche wiedergegeben mit den Bildnissen von Friedrich (vorderer Innenumschlag) und Caroline Perthes (hinter Seite 48).
3. Vgl. a. a. O., 128-144.
4. Vgl. Clemens Theodor Perthes: Friedrich Perthes Leben nach dessen schriftlichen und mündlichen Mittheilungen aufgezeichnet, Band II; Gotha 41857, 264-282.
5. A. a. O., 274.
6. Zitiert bei Otto Perthes, 15
7. Zitiert a. a. O., 14.
8. Zitiert a. a. O., 17.
9. Zitiert a. a. O., 15.
10. Zitiert a. a. O., 15
11. Zitiert a. a. O., 10.
12. Zitiert a. a. O., 22.
13. Zitiert a. a. O., 23.

14. Zitiert a. a. O., 21.
15. Johann Friedrich von Schulte, 16. Schulte gibt die wissenschaftlichen Arbeiten inhaltlich wieder.
16. A. a. O., 14; dort sind auch die prominentesten Namen genannt.
17. Vgl. a. a. O., 13f.
18. Martin Kähler, 63.
19. Ebd.
20. A. a. O., 68.
21. Vgl. Interview mit Stephan J. Perthes; PerthesPost 1/2017, 19f.
22. Hans-Walter Schmuhl und Ulrike Winkler, 29.
23. Zitiert bei Otto Perthes. 32.
24. Zitiert bei Johann Friedrich von Schulte. 14
25. Martin Kähler. 24.
26. Vgl. Otto Perthes (Hg.): Briefwechsel zwischen dem Kriegsminister Grafen von Roon und Clemens Theodor Perthes aus den Jahren 1864-1867. Ein Nachtrag zu den Denkwürdigkeiten aus dem Leben eines Kriegsministers; Breslau 1896.

27. Gotha 1856. Die im folgenden Text eingeklammerten Seitenangaben beziehen sich auf dieses Buch.
28. Zitiert bei Otto Perthes, 41; Hervorhebungen im Original.
29. Otto Perthes, 47, Anmerkung 1.
30. Vgl. Eugen Strauß: Geschichte der evangelischen Gemeinde Bonn vom Jahre 1819 bis zum Jahre 1854; Bonn 1926, 13-19, sowie Hans-Werner Schmuhl und Ulrike Winkler, 24 und 30-40.
31. Otto Perthes, 54-57, nennt die bekanntesten Namen.
32. Die Geschichte der Wanderarbeiterfürsorge stellen dar

Paul Gerhard Braune: 100 Jahre Herberge zur Heimat; in: Die Herberge. Die wechselnden Aufgaben des deutschen Herbergswesen von 1854-1954, hg. von Georg Steigerthal; Bielefeld o.J. (1954).

Heinz Schmidt: Vom „Rheinisch-Westfälischen Herbergsverband“ zum „Perthes-Werk“; in: Von Perthes zum Werk. Eine Gedenkschrift zum 100. Todestag von Clemens Theodor Perthes; Münster o. J. (1967), 13-17.

Jürgen Scheffler: „Die wandernde Bevölkerung“; in: Die Macht der Nächstenliebe. Einhundertfünfzig Jahre Innere Mission und Diakonie 1848-1998, hg. von Ursula Röper und Carola Jüllig; Berlin 1998, 174-181.

Hans-Walter Schmuhl und Ulrike Winkler, 13-198.

33. Vgl. Otto Perthes, 48-50.

34. Zitiert bei a. a. O., 56.

35. Zitiert a. a. O., 58.

36. Zitiert a. a. O., 14.

37. Ebd.

38. Martin Kähler, 65.

39. Zitiert bei Otto Perthes, 45.

40. Zitiert a. a. O., 44.

41. Friedrich Engels und Karl Marx: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten (1845); MEW 2, Ost-Berlin 1959, 85.

42. Zitiert bei Otto Perthes, 58.

43. Brief an Werner Keyl vom 24.3.1971. Archiv der Evangelischen Perthes-Stiftung e. V.

44. Zitiert bei Otto Perthes, 14.



Stich der ersten Bonner „Herberge zur Heimath“

Foto: Hauptarchiv der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel



Evangelische Perthes-Stiftung e. V.
Wienburgstraße 62
48147 Münster
www.perthes-stiftung.de

5. Auflage
Mai 2024

ISBN: 978-3-00-015784-4